



Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG) – 21.05.2017

Psalmen/Gesänge: 32,1–5; Psalm 51a,1–4; Psalm 27b,1–4, Psalm 27b,5–8

Gesetzeslesung: Lukas 6,20–38

Erste Schriftlesung: Lukas 9,51–62

Perikope für die Wortverkündigung: **Jakobus 5,7–12**

Thema: **Seid geduldig, denn die Wiederkunft Christi naht!**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Jakobusbrief. Wir stellen uns unter Jakobus 5,7–12. Ich lese ab Jakobus 5,1.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Viermal lesen wir in diesen Versen die Anrede *Brüder*. Dreimal werden wir aufgefordert: *Siehe*. In Vers 7: *Siehe, der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde...*; in Vers 9: *Siehe, der Richter steht vor der Tür...*; in Vers 11: *Siehe, wir preisen die glückselig, die standhaft ausgeharrt haben*. Mit anderen Worten: „Brüder, schaut genau!“ „Macht die Augen auf!“

In dem Abschnitt davor hatte Jakobus die Reichen direkt angesprochen. Was er ihnen verkündete, war Gericht: *Weint und heult über das Elend, das über euch kommt*.

Unter Auslegern der Heiligen Schrift wird erörtert, ob bei den Reichen, die Jakobus hier anspricht, an Christen gedacht ist oder eher an Nichtchristen. Im Fall, dass es sich vor allem um Nichtchristen handelt, stellt man sich etwa folgende Situation vor: Reiche besuchten hin und wieder die Gemeindeveranstaltungen. In der Regel bestand die Gemeinde aus ärmeren Leuten. Aber gelegentlich schneite auch einmal ein Reicher hinein. Ein solcher Reicher hatte zum Beispiel die Absicht, nachzuschauen, zu prüfen, wo seine Arbeiter in ihrer Freizeit immer hingehen.

Eine vergleichbare Situation hatten wir bereits in Jakobus 2 kennengelernt. Dort ging es um die Frage: Wie verhält man sich, wenn ein offensichtlich Reicher den Gottesdienstraum betritt. Bietet man ihm dann gleich den besten Platz an, während man dem, der etwas schäbig gekleidet hineinkommt, einen Platz *unter dem Schemel* anweist? Wie haben wir mit einer solchen Situation umzugehen? Wir hatten seinerzeit gehört, was Jakobus durch den Heiligen Geist dazu lehrt. Wenn wir hier ebenfalls an nichtchristliche Reiche zu denken haben, die gelegentlich einmal der Gemeinde einen Besuch abstatteten, dann bekamen sie ein deutliches Gerichtswort zu hören.

Ich persönlich tendiere dazu, dass die angesprochenen Reichen nicht bzw. noch nicht Christen waren. Aber wir können diese Frage durchaus offenlassen. Es ist nicht wirklich deutlich. Auf jeden Fall aber hatte die Gemeinde das Gericht über die Reichen mitangehört. Auch wenn in der Regel die Gemeindeglieder nicht zu den Besserverdienenden gehörte, sie erfuhren damit auch, wie Gott über Menschen denkt, die andere ausbeuten.

Ferner hatten sie gehört, dass jener Abschnitt in die Aussage einmündete: *Der Gerechte widersteht euch nicht* (Jak. 5,6). Damit ist eindeutig geklärt: Jakobus ruft nicht zur Revolution auf. Er propagiert nicht: Auf die Barrikaden! Macht kaputt, was euch kaputt macht! Setzt euch gegen das System zur Wehr! Nein, das ist nicht seine Botschaft, ganz und gar nicht.

Eventuell könnte man heutzutage auf den Gedanken des so genannten „zivilen Ungehorsams“ kommen. Diejenigen, die den *zivilen Ungehorsam* propagieren, erklären: Wir gehen auf die Straße und veranstalten eine Demonstration. Aber wenn es dann zur Konfrontation kommt, dann wehren wir uns nicht, jedenfalls nicht aktiv. Wir können uns ja irgendwo anketten, sodass die Polizei die Kette erst durchtrennen muss, und danach lassen wir uns dann gewissermaßen widerstandslos wegtragen. Diese Methode wurde vor über einem halben Jahrhundert von Mahatma Gandhi konzipiert. Auf diese

Weise gelangt es ihm, Indien aus der britischen Oberherrschaft zu befreien. Aber auch diese Form der Demonstration ist in Wahrheit alles andere als passiv. Denn natürlich übt man durch den zivilen Ungehorsam Druck aus.

Halten wir fest: Von Derartigem will Jakobus nichts wissen: *Der Gerechte widersteht euch nicht.*

Damit aber stellt sich die Frage: Wie sollen sich Christen angesichts der ökonomischen und sozialen Ungerechtigkeiten in dieser Welt verhalten? Seine Antwort ist unmissverständlich: Er ruft zur Geduld auf: *So wartet nun geduldig, ihr Brüder...* (5,7). So beginnt der heutige Abschnitt aus dem Wort Gottes. Damit wir diese Anweisung nicht überhören, wird sie gleich im nächsten Vers noch einmal wiederholt: *Wartet auch ihr geduldig ...* (5,8).

Was meint die Bibel eigentlich, wenn sie dazu aufruft, *geduldig zu sein*? Was meint das Wort Gottes? Geht es hier um eine Tugend, die uns an Phlegmatiker denken lassen könnte?

Auf die Frage, was das Wort Gottes unter Geduld versteht, gibt uns der heutige Abschnitt eine dreifache Antwort. Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema: **Seid geduldig, denn die Wiederkunft Christi naht!**

Wir achten auf drei Punkte:

1. **Geduldig zu sein heißt: nicht zu ermatten bis Christus wiederkommt (5,7)**
2. **Geduldig zu sein heißt: fest zueinander zu stehen angesichts des kommenden Tages (5,8,9)**
3. **Geduldig zu sein heißt: standhaft bis zum Ende zu harren, ohne sich zu überschätzen (5,10-12)**

1. Geduldig zu sein heißt: nicht zu ermatten bis Christus wiederkommt (5,7)

Wenn man den Begriff, mit dem wir aufgefordert werden, *geduldig zu sein*, aus dem Griechischen ganz wörtlich übersetzen möchte, dann steckt darin der Aspekt *ausdauernd* sein. Wir könnten also sinngemäß übersetzen mit: „Brüder, habt einen langen Atem!“ „Brüder, haltet durch!“ Anders herum formuliert: „Vergesst nicht, das Leben eines Christen ist nicht mit einem Sprint zu vergleichen, sondern eher mit einem Langstreckenlauf, Marathonlauf.“

Der Aufruf zur Geduld ist kein Aufruf zur inneren Kündigung gegenüber der Welt. Es ist keine Anweisung, sich mit dieser Welt – weitgehend teilnahmslos – abzufinden, etwas im Sinn des Buddhismus: Leben ist [sowieso] Leiden.

Bei der Geduld, zu der Gott uns in seinem Wort aufruft, geht es nicht um inaktive Leidenschaftslosigkeit, mit der wir dieses Leben beäugen. Jakobus ruft Menschen zur Geduld auf, die gnadenlos ausgebeutet wurden, und über die Jakobus sagt: *Der Gerechte widersteht euch nicht. Seid geduldig!*

In einer vergleichbaren Situation sagte Jesus einmal: *Euch aber, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen. Segnet, die euch fluchen, und betet für die, die euch beleidigten. Dem der dich auf eine Backe schlägt, bitte auch die andere dar, und dem, der dir den Mantel nimmt, verweigere auch das Hemd nicht* (Luk. 6,27–29).

Geduldig zu sein, heißt: sich nicht zu rächen. Es meint: Keine Wiedervergeltung!

Wenn ich die Heilige Schrift richtig verstehe, verbietet das Wort Gottes nicht grundsätzlich, sich in dem Fall, dass man angegriffen wird, zur Wehr zu setzen, oder wenn seine Angehörigen, zum Beispiel seine Frau oder seine Kinder, attackiert werden, sie dann tatkräftig zu schützen.

Der Unterscheid zwischen *sich selbst zu verteidigen*, das meines Erachtens statthaft ist, und *Racheausüben* besteht darin, dass es bei der Selbstverteidigung darum geht, Leben zu schützen. Im Unterschied dazu geht es beim Racheausüben darum, nachzutreten, den anderen zu beschädigen, ihm

eins auszuwischen. Letzteres untersagt Christus. Er verlangt ausdrücklich, auch das Leben unseres Feindes zu bejahen, also es positiv im Blick zu haben, es nicht zu zerstören. Darum: Wenn nicht akute Gefahr für Leib und Leben besteht – Selbstverteidigung –, gehe nicht in den Gegenangriff über! Keine Wiedervergeltung! Keine Rache!

Solange wir in einer politischen Ordnung leben, in der es möglich ist, das Recht vor Gerichten einzuklagen, sehe ich auch nicht, dass dies Christen prinzipiell verboten ist. Denn die staatliche Ordnung ist von Gott eingesetzt. Sie eingesetzt mit einem Zweck, und zwar um die Guten zu belohnen und die Bösen zu bestrafen. Solange das möglich ist, gibt es keinen Grund, dieses Recht prinzipiell [!] nicht in Anspruch zu nehmen. Auch der Apostel Paulus berief sich dort, wo es seinem missionarischen Auftrag förderlich war, auf sein römisches Bürgerrecht.

Aber viele Christen leben heute in politischen Systemen, in denen es gar nicht möglich ist, das Recht einzufordern. Sie existieren unter tyrannischen Unrechtsregimen. In einem solchen Fall sagt Jesus: Besteht nicht auf eurem Recht! *Wenn sie euch den Mantel nehmen, dann gebt auch das Unterkleid.*

Selbstverständlich ist es möglich, auf sein Recht zu verzichten, selbst dann, wenn man die Möglichkeit hätte, es einzufordern. Der Grund für eine solche Einstellung ist zum Beispiel, das Christen wissen, was Petrus einmal folgendermaßen formuliert: *Wir warten auf eine Welt, in der Gerechtigkeit herrscht* (2Petr. 3,13). Mit anderen Worten: Hier, in der Jetztzeit gibt es sowieso kein völliges Recht.

Wartet nun geduldig, Brüder, bis zur Wiederkunft des Herrn! Mit anderen Worten: Unsere Perspektive ist nicht das Irdische, sondern das Ewige. Genauer: Es ist die Wiederkunft Christi. Der Apostel Paulus bezeichnet die Wiederkunft Christi einmal als *glückselige Hoffnung*. Frage: Ist das Kommen Christi eine ungetrübte Freude für uns? Erwarten wir voller Sehnsucht und Verlangen, dass Christus wiederkommt?

Damit wir anschaulich vor Augen bekommen, was es neutestamentlich heißt, geduldig zu sein, gibt uns Jakobus einen Vergleich: *Siehe, der Bauer wartet auf die köstliche Frucht der Erde und geduldet sich ihretwegen bis sie den Früh- und Spätregen empfangen hat.*

In Israel verhielt es sich so, dass der frühe Regen den Grund aufweichte, so dass man im Frühjahr säen und pflanzen konnte. Der späte Regen, im Herbst, machte dann die Ernte fruchtbar. Um eine gute Ernte zu erzielen, musste der Bauer auf diesen Spätregen warten. Von diesem Regen hing es ab, ob seine Scheunen voll sein werden oder nicht.

Der Bauer kann also gar nicht anders als geduldig zu warten. Zum einen wartet er deswegen ohne Unrast, weil er die Bundesverheißung Gottes kennt: Nach der Sintflut hatte Gott verheißt, dass solange diese Erde besteht, Saat(zeit) und Ernte(zeit) nicht aufhören werden. Außerdem kann ein Bauer auf jahrelange Erfahrungen zurückblicken: Darum ist es für ihn nicht irrational, im Frühjahr zu säen oder kleine Pflänzlein zu setzen, und dann – geduldig – zu warten *auf die köstliche Frucht.*

Vergleichbares gibt es auch im Reich Gottes. In der Heiligen Schrift ist die Ernte ein Bild auf die Wiederkunft Christi. Bis dahin, also auf der langen Wegstrecke bis zum Kommen Christi: Mache dir keine Sorgen! Vielmehr: Harre aus! *Der Gott, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi* (Phil. 1,6). Darum: Werde nicht müde, auch wenn die Zeit lang ist! Bleib ruhig! Harre auf den Herrn! Christus wird kommen! Er kommt nicht zu spät.

Wohlgemerkt: Die Geduld, von der hier die Rede ist, ist nicht etwas Passives. Es geht nicht darum, gewissermaßen gefühllos oder stumpf, in den Tagen hineinzuleben, etwa nach dem Motto: Entspanne dich und schau dir einmal, was heute so alles noch auf uns zukommt.

Die Geduld, von der hier die Rede ist, meint nicht: *Abwarten*, sondern sie meint *Erwarten*. Es geht darum, ein höchst aktives Leben zu führen, und zwar im Horizont der Wiederkunft Christi. Es ist ein

Leben im täglichen Harren auf das Kommen des Herrn. So können wir diesen Aufruf aus Kapitel 5,7 auch folgendermaßen umschreiben: Harrt aus, in der Erwartung auf die Wiederkunft Christi!

Wie aktiv dieses Geduldigsein gemeint ist, sehen wir im zweiten Punkt der Predigt, die unter der Überschrift steht:

2. Geduldig zu sein heißt: fest zueinander zu stehen angesichts des kommenden Tages (5,8.9)

Ich lese uns noch einmal Jakobus 5,8.9: *So wartet auch ihr geduldig. Stärkt eure Herzen! Denn die Wiederkunft/Ankunft des Herrn ist nahe. Seufzt nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht verurteilt werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.*

Normalerweise erscheint uns Geduld etwas Passives zu sein, vielleicht so etwas wie eine Tugend für geborene Phlegmatiker. Aber Jakobus erläutert das, was Geduld meint, mit dem Aufruf: *Stärkt eure Herzen!*

Hier steht im Griechischen dasselbe Wort, das wir vorhin in der ersten Schriftlesung lasen. Dort hieß es: *Es geschah aber, als sich die Tage seiner Wiederaufnahme in den Himmel erfüllten und er sein Angesicht entschlossen nach Jerusalem richtete, um dorthin zu reisen* (Luk. 9,51). Das, was in Lukas 9 übersetzt ist mit *entschlossen ausrichten*, ist dasselbe Wort, wie das Wort, das hier im Jakobusbrief mit *stärket* wiedergegeben ist.

Im Lukasevangelium geht es darum, dass Jesus sich entschlossen *ausrichtete* auf seine bevorstehende Passion, auf seine Auferstehung und dann auf seine Himmelfahrt. Dort in Jerusalem lag das Auftragsziel seines irdischen Lebens. Deswegen richtete er eines Tages seinen Blick resolut in Richtung Jerusalem.

Was heißt das für uns? Genau wie Jesus einmal unbeirrt sein Werk in Jerusalem in den Blick nahm, bis hin zu seiner Himmelfahrt, so richte auch du dich entschlossen aus auf die Wiederkunft des Herrn, und *stärke so dein Herz!*

Eine der denkwürdigsten kriegerischen Schlachten der Neuzeit war die Schlacht bei Waterloo. Auf der einen Seite stand Napoleon Bonaparte mit einem kriegserprobten Heer. Auf der anderen Seite war der englische General Wellington positioniert. Er hatte ein zusammengewürfeltes Heer von Engländern, und unter seinem Befehl standen auch Truppenteile aus den Niederlanden, dem Rheinland und auch aus Hessen. Wellington wusste: In einer offenen Schlacht habe ich keinerlei Chance. Es wäre Selbstmord. Genau das schärfte er seinen Adjutanten nachdrücklich ein. Sein Befehl lautete: Bleibt auf dem Hügel, und haltet stand! Harrt dort aus! Harrt solange aus, bis die Preußen kommen.

Napoleons Armee rannte immer und immer wieder gegen Wellingtons Truppen an. Am Morgen des 18. Juni 1815 wankte Wellingtons Front gefährlich: Noch einen Angriff, und dann, so hatte es den Anschein, war es vorbei. Es sah alles nach einem Sieg für Napoleon aus. Sollten nicht wenigstens jetzt die Soldaten Wellingtons die Flucht ergreifen? Oder war es inzwischen selbst für den Ausruf, „Rette sich wer kann!“, nicht bereits zu spät, weil man längst eingekesselt war? Wellington befahl, standzuhalten. – Nur wenige Stunden später waren die Preußen da. Was lange Zeit wie eine eindeutige, totale Niederlage für das Heer Wellingtons aussah, kehrte sich schlagartig in einen Sieg um.

Stärkt eure Herzen angesichts des Kommens Christi! Diese Aufforderung ist nicht zuletzt auch darauf gerichtet, was in der Gemeinde, also unter Brüdern abgeht: Jakobus fügt hinzu: *Seufzt nicht gegeneinander! Murr nicht gegeneinander! Haltet zusammen! Harrt aus! Wartet auf Christus!*

Ähnliches schreibt der Apostel Paulus: *Euch ab lasse der Herr wachsen und überströmend werden in der Liebe zueinander und zu allen, gleichwie auch wir sie zu euch haben, damit er eure Herzen stärke und sie untadelig seien in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater bei der Wiederkunft unseres Herr Jesus Christus mit allen seinen Heiligen* (1Thess. 3,13).

Was ist der Horizont, indem du dein Leben erfasst? Ist es lediglich das Irdische? Was ist deine Perspektive? Ist es die Karriere? Oder erstreckt sich deine Hoffnung bis hin zur Wiederkunft Christi?

Geduldig zu sein heißt, im Blick auf die Wiederkunft Christi, dein Herz zu stärken, so dass du im Glauben durchhältst. Verlass nicht resigniert die Schlachtreihen! Christus, er der Gerechtigkeit bringen wird, er steht vor der Tür. Mit anderen Worten: Der, der das letzte, der das entscheidende Wort hat: Er kommt. Wichtiger als wie es dir hier und jetzt ergeht, ist, dass du im Blick auf Christi Kommen ausharrst, dass du durchhältst. Diese Blickrichtung führt zur Geduld. Dieser Perspektivwechsel auf die Ewigkeit ist eine feste Zuversicht, die die Bibel als „Glauben“ bezeichnet. Das Erwarten des Kommens Christi macht im Blick auf dieses Leben gelassen. Es macht ruhig. Wie schlimm es auch jetzt bei dir aussehen mag: sobald der Herr kommt, wird alles gut.

Ja, es gibt eine Menge von Argumenten, über die Geschwister in der Gemeinde zu *seufzen*. Manchmal auch zu nörgeln, zu murren, zu klagen, aufzubegehren. Gottes Wort sagt uns heute Morgen: Tu es nicht! Es steht der vor der Tür, der Gerechtigkeit bringen wird. Bis dahin lasse dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Wohlgermerkt: nicht zuletzt auch in der Gemeinde, auch bei Brüdern bzw. Geschwistern.

3. Geduldig zu sein heißt: standhaft bis zum Ende zu harren, ohne sich zu überschätzen (5,10–12)

Diese Verse beginnen mit: *Meine Brüder, nehmt auch die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben, zum Vorbild des Leidens und der Geduld. Siehe, wir preisen die glücklich, die standhaft ausharren.*

Wenn wir noch immer der Meinung sind, Geduld sei etwas Inaktives, Untätiges, Schläfriges, Passives, dann, so fordert Jakobus uns auf: Lasst uns auf die Propheten blicken. Lasst uns sie zum Vorbild für Geduld nehmen. An ihnen kannst du nämlich erkennen: Die Propheten waren in ihrer Zeit nicht untätig. Es war keineswegs so, dass sie sich mit der Situation, in der sie lebten, teilnahmslos abfanden. Im Gegenteil: Sie unternahmen etwas.

Was unternahmen sie? *Sie redeten im Namen des Herrn.* Sie gingen nicht gewaltsam auf die Barrikaden. Aber sie machten ihren Mund auf. Sie sprachen so, wie es Jakobus in den Versen vorher getan hatte: *Wehe euch Reiche, weint und heult über das Elend, das über euch kommt!* Sie erklärten ihren Zeitgenossen, die das wahrlich nicht hören wollten: So wie ihr lebt, geht ihr dem Gericht Gottes entgegen.

Damals jedenfalls erschienen die Propheten ihrer Umgebung keineswegs als Leisetreter. Vielmehr sahen sie sie an als unausgewogene Extremisten, als reichlich übergeschnappte, religiöse Fanatiker, als gefährliche Visionäre, gefährlich besonders für die Jugend.

Jakobus schreibt: Nehmt genau diese Propheten, die furchtlos geredet haben, *zum Vorbild des Leidens und der Geduld.* Es geht hier also nicht um die Lehre der Propheten, sondern es geht um deren Lebenspraxis.

Da war Elia. Er stand auf gegen eine Gesellschaft, in der religiöser Pluralismus herrschte. In seiner Zeit wucherte der Baalskult. Viele seiner Zeitgenossen waren davon angetan. Aber Elia stand auf und stellte auf dem Berg Karmel die folgende Frage an das Volk: *Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Trefft einmal eine klare Entscheidung! Wenn Baal Gott ist, dann wendet euch zu ihm. Wenn Jahwe Gott ist, dann folgt ihm nach!* (1Kön. 18,21)

Ich will nicht ausschließen, dass Elia sich gelegentlich bei dem Gedanken ertappte: Vielleicht haben die anderen doch Recht, und ich habe Unrecht. Denn es sind doch so viele, die in Richtung Baalsdienst denken. Vielleicht liegt es an mir, und ich bin zu einseitig, zu eng, zu doktrinär. Aber Elia hielt standhaft durch, auch wenn er durch Tiefen hindurchging. Erinnern wir uns an sein Gebet unter dem Ginsterbusch: *Herr es ist jetzt genug. Ich will sterben* (1Kön. 19,10).

Denken wir an Jeremia. Er verkündete das Wort Gottes. Inhaltlich hieß das weitgehend: Gericht über das von Gott und seinen Geboten abgefallene Volk Gottes. Er predigte auf dem Tempelvorplatz, er predigte vor dem Palast des Königs Jojakim, und er predigte auch immer und immer wieder in den engen Gassen Jerusalems. Niemand konnte behaupten, dass er Jeremias Botschaft nicht gehört hatte. Aber Jeremias Verkündigung stieß weitgehend auf taube Ohren. Selbst seine eigene Familie distanzierte sich von ihm (Jer. 12,6).

Diese Konstellation ließ Jeremia nicht kalt. Im Gegenteil. Er geriet in große Anfechtungen, und er hatte schon im Kopf, Gott gewissermaßen den Laufpass zu geben: „Ich will nicht mehr.“ Dann piffte ihn Gott zurück. Daraufhin predigte Jeremia weiter. Er predigte beharrlich weiter, ... bis zum bitteren Ende, ... bis zum Untergang der Stadt Jerusalem, ... bis der Tempel in Flammen aufging. Erkennen wir, was bei den Propheten *Geduld* hieß? *Geduld* hieß für sie nicht passive Schweigsamkeit. Es meint schon gar nicht, zur Sünde zu schweigen.

Erinnern wir uns an Noah. Was musste dieser Mann jahrelang an Hohn und Spott ausgehalten haben, als er auf dem Land [!] ein Schiff baute, als er in die Wälder ging, um Bäume zu fällen und sie zu Bohlen zu hauen. Jahr für Jahr hatte er entsprechende Kommentare zu ertragen, und die Lacher und die Witzemacher anzuhören. Aber durch das, was er tat, predigte er der Welt, die dem Gericht Gottes entgegenging, Gottes Gerechtigkeit. Niemand wollte auf ihn hören. Das bedeutete Leiden. Dieses Leiden trug er in Geduld. Denn er kannte den, der am Ende die Abrechnung macht. Das heißt: *im Herzen fest zu sein* und standhaft zu bleiben.

Alle diese Männer waren einsam. Es waren Männer die gewissermaßen *außerhalb des Lagers* gingen. Ich füge hinzu: Ein solcher Weg eignet sich nicht für einen pathetischen Heroismus. Es ist schwer, allein zu stehen und Christi Schmach zu tragen.

Jakobus erinnert ausdrücklich an noch jemanden, und zwar an Hiob: *Von Hiobs standhaftem Ausharren habt ihr gehört, und ihr hat das Ende gesehen, dass der Herr für ihn bereit hat (oder: und das Ende des Herrn habt ihr gesehen), denn der Herr ist voll Mitleid und Erbarmen* (Jak. 5,11b).

Wer war Hiob? Hiob war ein reicher Mann. Aber er war auch gottesfürchtig. In dieser Gottesfurcht kümmerte er sich um die anderen, um die Bedürftigen.

Nicht zuletzt hatte er auch seine eigenen, erwachsenen Kinder vor Augen. Er hatte sie gerade dann immer vor Augen, wenn sie nicht anwesend waren, sondern wenn sie unter sich waren: *Seine Söhne aber pflegten einander zu besuchen und ein festliches Mahl zu bereiten, jeder in seinem Haus und an seinem Tag, und sie sandten hin und luden auch ihre die Schwestern ein, um mit ihnen zu essen und zu trinken* (Hiob 1,4).

In solchen Situationen, was tat Hiob, den sie vielleicht gerade deswegen nicht eingeladen hatten, weil sie ihn denn nun doch als für ein wenig zu fromm einschätzten? Wir erfahren es: *Wenn dann die Tage des Festmahls zu Ende waren, ließ Hiob sie holen und heiligte sie* (Hiob 1,5). Das heißt: Hiob rief seine Kinder ohne zu ermatten, zu Gott zurück. Er erinnerte sie daran, worum es in ihrem Leben im Kern geht.

Weiter heißt es: *Er stand früh am Morgen auf und brachte Brandopfer dar für jeden von ihnen. Denn Hiob sagte sich: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und sich in ihrem Herzen von Gott losgesagt. So machte es Hiob allezeit* (Hiob 1,5). Mit anderen Worten: Hiob befürchtete, vielleicht haben sie nicht genug gebetet, dann bitte ich für sie um Vergebung, und ich weihe mich für sie, und ich flehe zu Gott, damit sie nicht falsche Wege einschlagen.

Dann verlor Hiob alles, auch seine Kinder. Eine „Hiobs“-botschaft nach der anderen prasselte auf ihn nieder. Dann wurde auch noch seine eigene Gesundheit ruiniert. Er saß in der Asche und schnitt sich dort mit Tonscherben seine am Leib eiternden und stinkenden Wunden auf, so dass sich seine eigene Frau vor ihm ekelte. Schließlich gab sie ihm den Rat: Sag dich los von Gott, und dann stirb, dann krepriere! Du immer mit deinem Gott...!

Dann erschienen auch noch seine sogenannten Freunde. Sie diskutierten mit ihm: „Hiob, da muss ein ganz, ganz dunkler Punkt in deinem Leben sein, sonst ist das, was dir widerfahren ist, nicht

erklärbar.“ Hiob ging auf diese Vorwürfe ein. Keineswegs alles, was Hiob darauf erwiderte, war astrein. Keineswegs! Aber, das, was seine Gesprächspartner zum Besten gaben, war insgesamt noch schlimmer. Denn es war Gott unwürdig.

Wie endete alles? Das Buch Hiob endet nicht mit einer Art von Hollywood-happy-End. Es endet nicht im Sinn von: Nachdem Hiob durch viele Tiefen gegangen war, löste sich alles in Wohlgefallen auf. Es verhielt sich keineswegs so, dass am Schluss für Hiob sämtliche Fragen geklärt waren. Lesen Sie einmal die letzten Kapitel des Buches Hiob! Gott erklärte dem Hiob nichts.

Nachdem kapitellang Menschen geredet und argumentiert hatten, stellte Gott am Schluss nur Fragen: *Wer verfinstert den Ratschluss des Herrn mit Worten ohne Erkenntnis? Güerte doch deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, sagt Gott, und du belehre mich! Wo warst du als ich die den Grund der Erde legte. Sprich wenn du Bescheid weißt...* (Hiob 38,2ff). ... Seitenlang nur Fragen an Hiob.

Hiob wird stumm und stummer. Bis er dann am Schluss ausruft: *Ich erkenne, dass du alles vermagst und dass kein Vorhaben dir verwehrt werden kann. „Wer verfinstert da den Ratschluss mit Worten ohne Erkenntnis?“ Fürwahr, ich habe geredet, was ich nicht verstehe, Dinge, die mir zu wunderbar sind und die ich nicht begreifen kann! „Höre nun, ich will reden; ich will dich fragen, und du belehre mich!“ Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und in Asche!* (Hiob 42,1-6).

Das ist kein Hollywood-happy-End. Zwar war es so, dass Hiob nachher wieder zu Wohlstand kam, und zwar sogar am Ende mehr besaß als vorher. Er bekam auch noch Kinder. Aber trotzdem geht es in dem Buch nicht um ein auf das Irdische gerichtete Glück.

Jakobus erklärt hier, was die Botschaft des Buches Hiob ist: *Am Ende hat sich gezeigt, dass der Herr voll Mitleid und Erbarmen ist* (Jak. 5,11). Was heißt das: Gott sei bei Hiob [!] *voller Mitleid und Erbarmen gewesen?* Genau dies würden wir doch gerade nicht behaupten. Gott war doch, so scheint es uns, gerade bei Hiob nicht mitleidig und erbarmend. Das Gegenteil scheint uns der Fall zu sein: Gott war gegenüber dem frommen Hiob ohne Mitleid und ohne Barmherzigkeit! Oder?

Aber die Perspektive der Ewigkeit ist eine andere. Denn durch all das, was Hiob an Leiden durchmachte, machte er eine innigere, eine tiefere Erfahrung mit Gott: *Bisher hatte ich von dir nur vom Hörensagen gehört, nun aber hat mein Auge dich gesehen.* Mit anderen Worten: am Schluss durfte Hiob bekennen: Jetzt habe ich es geschnallt.

Außerdem verkündet das Buch Hiob die Botschaft: Gott das letzte Wort. Hiob, das letzte Wort hat nicht der Teufel. Das letzte Wort, es haben nicht die Klugen, die Reichen, die Schönen, die Mächtigen dieser Welt. Das letzte Wort haben auch nicht diejenigen, die die Gemeinde jetzt verfolgen, erdrücken und sich anschicken, sie ausrotten zu wollen. Das letzte Wort hat Gott. Er steht hinter und über allem, was uns in dieser Welt geschieht. Darum sei in dieser Welt geduldig und in der Geduld standhaft. Denn Gott führt alles gut hinaus.

Standhaftigkeit hat übrigens nichts mit Selbstüberschätzung zu tun. Wir könnten fragen: Was hat der sich anschließende Vers über das Schwören (5,12) mit dem Thema der *Geduld* zu tun, besonders mit *geduldiger Standhaftigkeit*? Es gibt nicht wenige Ausleger, die antworten auf diese Frage: Das hat gar nichts mit dem Vorhergehenden zu tun. Hier wird ein neues Thema angeschnitten.

Ich kann diese Auffassung nicht widerlegen. Aber falls es eine gedankliche Verbindung gibt, dann könnte diese darin liegen, dass Menschen, die auf dem langen Glaubensweg allzu selbstsicher werden und erklären: „Herr, wenn alle dich verlassen, ich tue das nicht! Ich niemals! Ich schwöre beim Himmel und bei der Erde!“ Wenn solche Gedanken uns bestürmen, gerade dann sollten wir besonders achtgeben. Denn gerade dann ist die Gefahr sehr groß, auf die eigene Nase fallen: *Eure Rede sei „Ja“ und „Nein“, damit ihr nicht unter Gericht fallt* (Jak. 5,12)! Spiegelt euch nicht in euch selbst! Spiegelt euch auch nicht in eurer vorgespilten, selbstgefälligen Frömmigkeit! Vielmehr harrt aus, bis der Herr kommt!

Schließlich lassen Sie uns im Blick auf diesen wiederkommenden Herrn nicht die Seligpreisung übersehen. Vielmehr lassen sie uns diese in die vor uns liegende Woche mitnehmen. Sie steht in Vers 11: *Siehe, wir preisen die glücklich, die standhaft ausharren....*

Sei glücklich, und zwar im gedulden *Ausharren*. Denn der Herr kommt wieder. Sei geduldig auf der langen Wegstrecke deines Lebens! Sei geduldig, auch in auftretenden Spannungen mit Geschwistern in der Gemeinde! Nicht zuletzt: sei auch geduldig angesichts der Widerstände, die dir in dieser Welt entgegenschlagen. Sei glücklich im Blick auf den kommenden Christus!

Amen.